



„Haben zu viele Banken“

FINANZINSTITUTE. Experten plädieren dafür, das Bankenrettungspaket künftig für sanfteren Druck auf Bankfusionen einzusetzen.

VON JOSEF URSCHITZ

Österreich habe zu viele Banken mit zu vielen Filialen, sagt der Aufsichtsratsvize der „Banken ÖIAG“ Fimbag, Hannes Androsch. Und stößt damit öffentlich eine Diskussion an, die branchenintern schon schwelt – und die mit der Bankenkrise an Brisanz zugenommen hat. Androschs Rezept: Man müsse die Bankenstruktur nun mit Hochdruck durch Zusammenschlüsse und Fusionen wettbewerbsfit machen.

Das sieht auch Notenbank-Gouverneur Ewald Nowotny so. Auch wenn er sich, wie er einschränkt, in solchen Fragen wegen seiner Funktion „etwas zurückhaltender“ als Androsch äußern muss, steht für ihn fest: Eine „Bereinigung“ wäre vernünftig. In fünf Jahren werde die Bankenszene im Land jedenfalls ganz anders als heute aussehen.

Staatsgeld für Fusionen?

Den Hebel dazu könnten die Bankenkrise und der dazugehörige Geldbedarf der Institute liefern. Denn ohne Druck geht hier gar nichts. Die Diskussion darüber, dass Österreich „overbanked“ sei und dringenden Flurbereinigungsbedarf habe, wird im Land ja schon seit Jahrzehnten geführt. Zusammenschlüsse, um die es letztendlich geht, passieren aber selten freiwillig.

Androsch meint, man müsste die wahrscheinlich bevorstehende zweite Bankkapitalisierungsrunde als „Hebel“ benutzen und die Institute zugleich mit der Hingabe von Staatsgeld „ermuntern“, ihre Branchenstrukturen in Ordnung zu bringen. Hier sei im letzten Jahr viel versäumt worden. Zwar sei es in der ersten Bankenrettungsrunde primär darum gegangen, die Branche am Leben und liquid zu halten. Aber die Chance, durch Auflagen gleich auch eine Strukturbereinigung einzuleiten, sei verabsäumt worden.

Jetzt bieten sich vorerst einmal zwei Gelegenheiten an: Die Hypo



Bankexperte Hannes Androsch.

Alpe Adria und die ÖVAG (Österreichische Volksbanken AG) stecken in Schwierigkeiten. Bei der Hypo ist die Sache ohnehin klar: nach der endgültigen Sanierung (jetzt geht es ja nur um eine Notoperation, die der Kärntner Bank erlauben soll, den Jahreswechsel zu erleben) wird wohl nur eine vergleichsweise kleine Regionalbank übrig bleiben, die sich dann nach Partnern wird umschauen müssen.

Partner für die ÖVAG?

Die ÖVAG, die ebenfalls mit ernstere Problemen kämpft (allerdings großteils innerhalb des Sektors aufgefangen werden kann), ist in ihrer derzeitigen Form auch ein

AUF EINEN BLICK

Bankexperten verlangen, die Milliarden aus dem „Bankenrettungspaket“ bei künftigem Bedarf auch zur Durchsetzung von Strukturbereinigungen einzusetzen. Denn Österreich habe zu viele Banken mit zu vielen Filialen. Einen Ausweg würden weitere Fusionen bieten.

Auslaufmodell. Für sie wird derzeit offenbar intensiv ein „Bräutigam“ gesucht. Was allerdings nicht ganz einfach ist: Der „Galan“ müsste sich die Partnerschaft ja eine schöne Stange Geld kosten lassen – und das sitzt bei den infrage kommenden Geldinstituten, die oft selbst mit Staatsgeld aufgepäppelt wurden und möglicherweise noch einmal beim Finanzminister anstehen werden, nicht so locker.

Vor der Krise wäre es noch leichter gegangen: Da hat Raiffeisen lange Zähne auf die Übernahme der Volksbanken gehabt. Dass die RZB Avancen in diese Richtung jetzt brüsk zurückweist, wird in der Branche übrigens, wie der „Presse“ versichert wurde, auch als „Alarmsignal“ dafür gesehen, dass die Krise, vor allem was das Ost-Obbligo der Banken betrifft, durchaus noch nicht vorbei ist.

Wobei die Bankenstrukturprobleme für den früheren CA-Generaldirektor Androsch auch für einen Teil der Ost-Probleme verantwortlich sind: Weil im mit Banken überversorgten Österreich zu wenig zu verdienen gewesen sei, hätten die Institute stärker als notwendig ins Ausland gedrängt – und dabei ein „unnötiges Klumpenrisiko“ übernommen. Androsch zur „Presse“: „Die Ostexpansion ist überzogen.“

Androsch verlangt – wie andere Experten aus dem Fimbag-Umfeld auch – vom Finanzminister nun, eine Gesamtkonzeption für den österreichischen Bankenplatz zu erstellen. Und er verlangt ebenso, diese bei der wahrscheinlich notwendig werdenden zweiten Kapitalisierungsrunde auch durchzusetzen: „Die erste Hälfte des Bankenpakets haben wir für die Notoperation verbraucht, die zweite sollten wir jetzt für die Verbesserung der Struktur einsetzen.“

Wie das aussehen könnte? Androsch: „Wir haben (einschließlich der Hypo Alpe Adria, Anm.) sechs große, systemrelevante Banken. Die Schweiz hat zwei.“